

einzig Grundlage seelischer Gesundheit sein kann.

Der Genuß des Werkes setzt eine gute Kenntnis der Werke Dostojewskis voraus, da naturgemäß die Analysen nur fragmentarischen Charakter besitzen können. Die Inhaltswiedergabe kann nie so vollständig sein, daß nicht empfindliche Lücken für den bleiben, der die Werke selber nicht gelesen hat.

Als sehr aufschlußreich muß die Einleitung: „Dostojewskis geistige Entwicklung“, angesprochen werden. Eine Psychologie gewinnt immer besondere Eindringlichkeit auf dem Hintergrund der Eigenart und der Entwicklung des Urhebers, des Psychologen. Dostojewskis Probleme, seine Art, das Leben zu sehen, seine Stellung zum Christentum, besonders auch in seiner östlichen Ausprägung, gewinnen Relief, das sich ohne Kenntnis der Lebensschicksale und der Auseinandersetzung des Menschen Dostojewski mit ihnen nicht bilden kann.

H. Thurn S. J.

Dichtung

ANDANTE LAMENTOSO. Von Lilo Ebel. (29 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. M. 1.20.

Vier knappe, visionäre Zwiegespräche zwischen einem Gestrandeten und einem Engel, in die sich bisweilen die übriggebliebenen Getäuschten mischen und die Stimme des Verborgenen hineindringt. Stimmungstark und mit Verzicht auf besondere formale Gestaltung in freien Rhythmen geschrieben, erinnern sie in etwa an die Bildersprache des Alten Testaments und der Apokalypse.

Unsere Zeit im Bilde der Sintflut! Im unermesslichen Meer der Vernichtung ist alles begraben. Nacht herrscht und Grauen. Ringsum Trauer, Angst, Schwermut, Verzweiflung. Verloren all die geliebten Dinge. „Heimatlos ward unser Geist.“ Nur hier und da „kränklich schimmernde Sehnsucht“. Der Engel aber mahnt zur Geduld: „Eines Tages sinken die Wasser, und das Land wird wieder bewohnbar.“

Was aber blieb übrig nach dem Rückgang der Flut? Verwesung, Trümmer, Wüste! Nur „in schmalen Lachen Leid ohne Hoffnung.“ Wir sind „im eigenen Land flüchtig, verbannt, gefangen“. Alles umsonst? Bleibt nur noch Flucht in ein fernes Land, in den Traum? Nein: Ausharren! Denn es bleibt die Verheißung des Verborgenen: „Ich verlasse dich nicht, Landschaft des Jammers!“

Schlimmere Nacht aber, Nacht der Sünde und Gier breitet sich aus über den Trümmern. Wo ist im großen Schiffbruch der

Welt eine Rettung? Nur eine Brücke führt in die Zukunft: Liebe! Glocken der Verheißung klingen von ferne, der Glanz göttlich verklärten Leids steht am Horizont, und der Morgenstern verheißt der Liebe goldenes Meer der Erfüllung. H. Gorski S. J.

DIE SILBERDISTELKLAUSE. Gedichte / DAS WEINBERGHAUS. Gedichte. Von Friedrich Georg Jünger. (68 und 63 S.) Hamburg 1947, Hans Dulk. Je M 4.—.

Es ist erquickend, in unserer dem Sonett verfallenen Zeit einmal wieder leicht dahinplätschernde Gedichte lesen zu können. Seitdem durch Stephan George das Prophetisch-Erhabene, durch Rilke das Dichte und Geschlossene zur Vorherrschaft kamen, bedarf die Lyrik zweifellos wieder der aufgelockerten, freien Bewegung. In den vierzeiligen trochäischen Strophen der vorliegenden Rahmendichtungen kommt diese Bewegung unter dem Einfluß von Wind und Wasser und der spielerischen Phantasie des Dichters zu ihrem Recht. Man darf da nicht jedes Wort und jede Fügung beckmesserisch prüfen; man würde dann sehr vieles zu leicht befinden. Aber auch der nachgiebig freundliche Leser wird sagen, daß bei Jünger manches etwas zu sehr zerfließt. Mögen auch die Wasserfäden des Gebirges sorglos dahinrieseln, das echte Kunstwerk gehorcht doch dem geheimen Gesetz einer inneren Vollendung der einzelnen Glieder. Oft wird man beim Lesen an die Lehrstrophen aus „Dreizehnlinden“ des gediegenen und besinnlichen Friedrich Wilhelm Weber erinnert. Dieser aber weiß seinen Versen sichereren Fortgang zu geben. Jünger ist dem Atem der Natur, dem Blühen und Wachstum verbunden, auch in der Zeitkritik und im Ausdeuten des Symbolgehaltes der irdischen Dinge. Der sparsamen Sicherheit der Technik und dem Zeitgefühl, dem ehernen Gang der Ereignisse unentrinnbar ausgesetzt zu sein, setzt sich der freie Dichter entgegen, der im Spiel der Wellen und im Wechsel der Jahreszeiten die köstlichen Gaben der Natur, Brot und Wein, genießt. Der Würde muß sich die Anmut gesellen. Von der Höhe des Berges schweift der Blick über die mannigfaltigen Täler; vom Hügel, auf dem das Weinberghaus steht, sieht das Auge die Weite der Bodenseelandschaft mit ihrem Reichtum und ihrer die Zeiten überdauernden Fruchtbarkeit. Aber ist bei aller Notwendigkeit dieser Freiheit nicht auch ein wenig Flucht vor der Wirklichkeit in dem Preis der Silberdistelklause?

H. Becher S. J.